

himmelweiten Verschiedenheit des religiösen Grundansatzes, der schlechthin alles durchzieht, gar nicht zu reden. Aber was weiß Mathilde Ludendorff von den Klippen und Fußangeln der Religionsvergleiche!

Die katholische Theologie hat in der ganzen Sache ziemlich geschwiegen. Es war keine Unterlassungssünde. Daß Reden beim „Hause Ludendorff“ nicht

hilft, ist bekannt und wurde durch die Kontroverse um die „Erlösung von Jesu Christo“ nur aufs neue bestätigt. Preußen und Bayern haben das Buch wegen Verächtlichmachung der Religion beschlagnahmt, da es mit Ausfällen und Gehässigkeiten gegen Christentum und Kirche reichlich durchsetzt war.

A. Koch S. J.

Besprechungen

Religion

Die Auffassungen Kants und des hl. Thomas von Aquin von der Religion. Von Jakob Schilling. 80 (VII u. 240 S.) Würzburg 1932, C. J. Becker. M 6.—

Die Arbeit stellt den umsichtigen und ausgeglichenen Ertrag der Auseinandersetzungen dar, die seit Scheler vor allem das katholische Geistesleben bewegten: die neu erwachte Problematik einer Religionsphilosophie und ihr Verhältnis zur Tradition. Für die Zeichnung Kants schließt sich Schilling glücklich an Dyroff, Heimsoeth, Jansen, Schmalenbach an: die immanente Religionsphilosophie des ethischen Voluntarismus Kants. Die Religionsphilosophie Thomas von Aquins gruppiert er durchaus treffend um den Gedanken des „ordo ad Deum“. Während die Religion bei Kant sich um den Menschen zentriert, ist sie bei Thomas das innere Über-Hinaus im Sein des Menschen. Schilling sieht den Grund hierfür im Aufklärungsstandpunkt Kants und in seinem ursprünglichen Pietismus. Dem wird man zustimmen können, aber dann doch weitergehen müssen. Der Ansatz für dieses Weitergehen liegt in den besondern Akzenten der „Analogie“ und des „unbegreiflichen Gottes“, die, wie Schilling mit Recht sagt, an und für sich Thomas und Kant gemeinsam sind. Während bei Thomas die „je größere Unähnlichkeit“ (in der betonten analogia proportionalitatis) in der Entfaltung einer positiven „großen Ähnlichkeit“ (der analogia attributionis) sich auftut, sagt die „Analogie“ bei Kant von vornherein die Unerreichbarkeit Gottes und darum folgerichtig eine Autonomie des Menschen, aber nicht eine neutrale, sondern eine solche des

„Ausgestoßenseins“. Es ist der Calvinismus des „finitum incapax infiniti“: das Endliche unfähig des Unendlichen. Hier liegen die letzten Gründe der Scheidung zwischen Thomas und Kant, mitten in allen weitgehenden Übereinstimmungen. Hoffentlich wird der Verf. auch weiter fruchtbar an dem großen Ziel mitarbeiten, das katholischen Denker heute gestellt ist: Thomas, wie er wirklich ist, neu zu gewinnen aus der Problematik, wie wir sie heute sehen.

E. Przywara S. J.

Die Ständeordnung des Alls. Rationales Weltbild eines katholischen Dichters. Von Leopold Andrian. 80 (264 S.) München 1930, Kösel. M 7.50

Glaubenslose Religion. Von F. H. Marneck. 80 (197 S.) München 1931, Reinhardt. Geh. M 5.80; geb. 7.50

Die Unsterblichkeit der Seele. Von Georg Heidingsfelder. 80 (375 S.) München 1930, M. Hueber, M 6.—

1. Im frohen Wissen, daß „wer die Wahrheit sucht, die Schönheit findet“, zeigt und feiert der katholische Dichter Andrian den hierarchischen Aufbau der gesamten Seinswelt bis hinauf zu Gott. Er führt aus, wie „Einheit, Liebe, Schönheit“ die Tragglieder im „metaphysischen Dom“ sind. Wenn das Werk auch zunächst nur dem einen leichten Genuß bieten dürfte, dem die hier wiedergegebene scholastische „Akt-Potenz-Philosophie“ vertraut ist, so will und wird es doch viele andere zur Vertiefung in diese „Philosophie der Unvergänglichkeit“, wie der Verfasser die „philosophia perennis“ nennt, einladen. Einzelne kleinere Unebenheiten fallen bei der groß-